

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 9

Artikel: Hauptsache, grün
Autor: Meyer, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



- 1 Seeparkquartier
- 2 Elinor-Ostrom-Park
- U-Bahnlinie 2

Stadtlabor Aspern

Mit dem Bau des Stadterweiterungsprojekts «aspern – Die Seestadt Wiens» wurde 2010 begonnen. Bis in die 2030er-Jahre soll der neue Stadtteil im 22. Bezirk mehr als 25 000 Menschen sowie 20 000 Arbeits- und Ausbildungsplätze zählen. Der Masterplan für eins der grössten Stadterweiterungsprojekte in Europa stammt vom schwedischen Architekten Johannes Tovatt. Herzstück und Namensgeber ist ein künstlich angelegter See. In Etap-

pen, die Kreissegmenten gleichen, wächst die Stadt rundum in die Höhe. In Anlehnung an die Wiener Innenstadt bildet eine ringförmige Strasse die Haupteerschliessung. Rund 50 Prozent der Gesamtfläche bestehen aus öffentlichem Raum. Im Auftrag der Entwicklungsgesellschaft «Wien 3420» und der Stadt Wien haben Gehl Architects aus Kopenhagen übergeordnete Gestaltungsansätze für die Freiräume entwickelt und diese 2009 in einem Planungshandbuch festgehalten. Der Leitfaden stellt sicher, dass über die Entwicklungsdauer auch die Learnings einfließen: 2018 evaluierte Gehl die Nutzung des Handbuchs und der realisiert-

ten Stadtteile. Anhand der Erkenntnisse wurde das Konzept für die Freiräume der nächsten Etappe überarbeitet. Schon seit 2011 begleitet der aus Fachexperten bestehende Aspern-Beirat den Prozess der Stadterweiterung. Von 2015 bis 2021 war der Schweizer Landschaftsarchitekt Stefan Rotzler Mitglied des unabhängigen Beratungsgremiums. Auch die Neuzuzüger können auf professionelle Unterstützung zählen: Das Stadtteilmanagement stellt Informationen zur Verfügung, initiiert Nachbarschaftsprojekte und schafft Begegnungsmöglichkeiten. www.aspern-seestadt.at
Plan: Wien 3420 aspern Development

Hauptsache, grün

Zwei Schweizer Büros haben in der Wiener Seestadt Aspern neue Freiräume geschaffen. Während der urbane Asphaltplatz von Krebs und Herde für hitzige Debatten sorgte, hat der lineare Park von Hager Partner geräuschlos den Betrieb aufgenommen.

Text: Daniela Meyer, Fotos: Herta Hurnaus

Die 30-minütige U-Bahn-Fahrt führt vom Wiener Zentrum zur grössten Baustelle der Stadt. 2010 fuhren auf dem Gelände des ehemaligen Flugfelds Aspern die ersten Bagger auf und hoben einen künstlichen See aus. Seither ragen rote Baukräne in die Luft, und Jahr für Jahr rücken sie ein wenig weiter rund um das nasse Zentrum. Wer zu den über 9000 Menschen zählt, die bereits hier wohnen – die ersten sind 2014 hergezogen –, ist Baustellen gewohnt. Wenn die Baumaschinen jedoch, wenige Monate nachdem sie abgezogen sind, ins Quartier zurückkehren, gibt das auch in der Seestadt zu reden.

Asphalt – vom Alleskönner zum Klimasünder

Das Seeparkquartier bildet den Auftakt zur Stadt-erweiterung und grenzt direkt an die U-Bahn-Haltestelle Seestadt. Wie Bruchschokolade stapelten sich dort im Frühling frisch herausgebrochene Asphaltstücke. Daneben lagen Bäume, die darauf warteten, eingepflanzt zu werden. Einige Passanten schüttelten den Kopf ob dieser Szenerie. Die Bäume waren bei der Planung aber nicht etwa vergessen worden – 86 Platanen wurden im verastelten Quartier bereits gepflanzt.

Die vielen Bäume waren ein wesentliches Merkmal des Wettbewerbsbeitrags, mit dem das Landschaftsarchitekturbüro Krebs und Herde 2015 den Wettbewerb für die Freiraumgestaltung für sich entscheiden konnte. Auf die hohe Bebauungsdichte und den bunten Nutzungsmix reagierte das Winterthurer Planungsteam mit einem Konzept, das Platz bietet für Strassencafés, einen Wochenmarkt oder ein Quartierfest. «Dieser Ort muss ähnlich viel leisten wie die Zürcher Bahnhofstrasse», sagt Matthias Krebs. «Zudem hat er das Potenzial, der neuen Stadt einen urbanen Charakter zu verleihen.» Asphalt sollte den Boden unter den grünen Baumkronen bedecken. Ein Material, das einen hohen Gehkomfort bietet, mit Kinderwagen, Trottinett und Löschfahrzeug befahrbar ist und geringe Unterhaltskosten verursacht. Die Landschaftsarchitekten betonten die zurückhaltende Wirkung: «Vorspringende Gebäudeecken und zahlreiche Richtungswechsel laden das

Seeparkquartier visuell stark auf. Unser Freiraum soll etwas Ruhe in dieses Gefüge bringen.» Einen Kontrast zur dunklen Oberfläche bildet der helle Herschenberger Granit. Schmuckvoll fasst er die runden Baumscheiben und die Schachtdeckel ein.

Ein Sturm der Entrüstung

Mehr Aufmerksamkeit erregen die aus dem gleichen Granit geformten Brunnen. Die fünf eleganten Skulpturen laden dazu ein, hier einen Schwatz abzuhalten, sich zu erfrischen oder mit dem Wasser zu spielen. Doch derzeit prägen weder die Brunnen noch die zahlreichen Jungbäume mit ihren schwächtigen Kronen das Bild des Quartiers – bestimmend ist die grosse asphaltierte schwarze Fläche, die sich vor den Augen der Betrachterin ausbreitet. Sie löste im Sommer 2021 einen Sturm der Entrüstung aus. Alexander Kopecek, Vorstandsmitglied der Entwicklungsgesellschaft «Wien 3420», resümiert: «Der Widerstand war stark von einigen Medienberichten getrieben, die aufgrund der anfänglichen Platzgestaltung generell gegen das Projekt Seestadt ins Feld zogen.» An der Diskussion, die grossteils in den sozialen Medien stattfand, beteiligten sich auch Wienerinnen und Wiener, die vermutlich noch nie einen Fuss in den neuen Stadtteil gesetzt hatten. Denn wer dort wohnt, weiss, dass es in unmittelbarer Nähe des in die Kritik geratenen Quartiers zahlreiche grüne Parks gibt. «Die Anwohnerinnen und Anwohner reagierten differenzierter – am Asphaltbelag störten sie sich aber besonders. Und die Gewerbetreibenden vermissten Grün und Schatten», so Kopecek.

Die Ironie der Geschichte war, dass der Freiraum just zu dem Zeitpunkt im Sommer 2021 fertiggestellt wurde, als die Wiener Stadtverwaltung unter dem Motto «Raus aus dem Asphalt» einen Ideenwettbewerb für Begrünungsmassnahmen lanciert hatte. Gefragt war deshalb eine rasche Reaktion. Wie die Verwaltung wollte auch die Entwicklungsgesellschaft die Bereitschaft signalisieren, die Freiräume weiterzuentwickeln. «Heute wissen wir, welche Erdgeschossnutzungen tatsächlich vorhanden sind →



Entschärfung der asphaltierten Hitzeinsel: Der Simone-de-Beauvoir-Platz hat in einer Nachbesserungsaktion Platanen erhalten.



Gewachsenes und gebautes Grün: Am Elinor-Ostrom-Park nehmen die Säulen des Bahntrassees die Farbe des Rasens auf.



Anstelle der Brunnen lieferte im Frühling die blaue Standard-Trinksäule Wasser.

→ und wie die entsprechenden Bedürfnisse aussehen», argumentiert Kopecek, darum bemüht, die Gewerbetreibenden als Mieter nicht zu verlieren. «Derzeit sind noch 60 Prozent der Seestadt umzusetzen. Für uns ist ein guter Ruf wichtig, um weiterhin für die passenden Unternehmen attraktiv zu sein.» So stimmten die Beteiligten einer Reduktion der Marktfläche zu, um Platz für mehr Bäume, Grünflächen und Wasserelemente zu schaffen.

Keine Zeit für die Aneignung

Bereits im Frühling 2022 kehrten die Bagger zurück und rissen den Asphalt punktuell wieder auf. In polygonalen Feldern wächst nun die Wiener Standardmischung aus Stauden, Bodendeckern und Blumen heran und sorgt für Grün auf Augenhöhe. Auf dem Simone-de-Beauvoir-Platz beglückt ein neues Wasserspiel die Kinder. Blumentöpfe flankieren die Granitbänke, und eine blaue Metallsäule liefert Trinkwasser. Trinkwasser zu spenden, wäre eigentlich die Aufgabe der fünf steinernen Brunnenskulpturen. Auf Initiative der Schweizer Landschaftsarchitekten wurden in der Stadt Wien erstmals nach mehr als 30 Jahren

wieder Brunnen gebaut, die mit Frischwasser versorgt werden. Doch bevor sich dies herumsprechen konnte, wurden sie wegen der Umbauarbeiten wieder stillgelegt.

So wurde – nach der Europaallee in Zürich – ein zweites Projekt von Krebs und Herde zum Schlagball der Klimadiskussion. Der Landschaftsarchitekt Matthias Krebs begrüsst die nachträglichen Forderungen nach mehr Grün und Schatten genauso wie die nach zusätzlichen Bäumen in der Seestadt und räumt ein, dass heute wohl hellere und versickerungsfähige Oberflächen zum Einsatz kämen. Im Gegensatz zu grünen Rabatten in Bodennähe leisten grosse Baumkronen allerdings einen viel effektiveren Beitrag zur Verbesserung des Klimas. Die gärtnerischen Interventionen beurteilt er deshalb kritisch: «Nicht nur in der Architektur, auch im Aussenraum sollte sich der Zentrumscharakter des Seeparkquartiers widerspiegeln. Aus einem städtischen Raum einen Garten zu machen und dabei die Qualitäten der verschiedenen Freiräume zu egalieren, wirkt beliebig.» Kopecek hält entgegen, dass der Vorschlag von Krebs und Herde, bloss mit der Pflanzung zusätzlicher Bäume auf die Kritik aus der Bevölkerung →



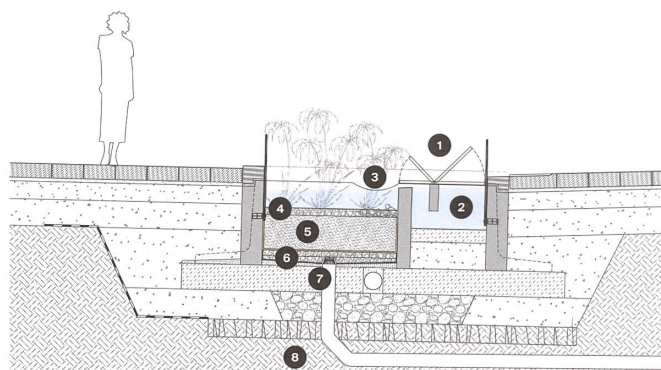
Das geschwungene, grün gestrichene Band des Trassees zieht sich mitten durch das Wohnquartier Am Seebogen.

→ zu reagieren, nicht auf Akzeptanz gestossen wäre. Die Forderung der Landschaftsarchitekten, bei den Umgestaltungsmassnahmen eine langfristige Perspektive einzunehmen, verhalte ungehört.

Elinor-Ostrom-Park: Alles in Grün

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im 800 Meter entfernten Elinor-Ostrom-Park: Grün auf Augenhöhe trifft dort bereits an, wer dieselbe U-Bahn-Haltestelle Richtung Norden verlässt und den schmalen Seitenarm des Sees überquert. Ab diesem Punkt sind die mächtigen Betonpfeiler und die Untersicht des Hochbahntrassees grasgrün gestrichen. Das geschwungene grüne Band führt mitten durch das Wohn- und Bildungsquartier Am Seebogen, wo sich derzeit die letzten Häuser im Bau befinden. 2017, lange bevor sich im Seeparkquartier die Debatte um Grün, Schatten und Schwarzbelag entfachte, gewann das Team von Hager Partner den Wettbewerb für den Elinor-Ostrom-Park. Wie es dort zum grünen Anstrich kam, erklärt Pascal Posset: «Die Hochbahn zerschneidet den Park in zwei Teile. Mit der grünen Farbe schaffen wir eine optische Verbindung zu den links und rechts angrenzenden Spielwiesen.» Der Raum unter dem Trassee wird durch seine hohe Nutzungsdichte zum zentralen Element: Ballsportkäfige, Boulder-Würfel oder ein Hindernisparcours – hier gibt es Angebote für Klein und Gross.

Im Gegensatz zum Seeparkquartier, dessen Planung bereits anlief, als es noch kaum Bewohner in der Seestadt gab, konnte im Vorfeld des Wettbewerbs für den Elinor-Ostrom-Park eine Befragung unter den Bewohnern des südlichen Stadtteils durchgeführt werden. Viele der über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschten sich Sportangebote. Dennoch bedurfte es auch hier gewisser



Schwammstadt Aspern

Damit die in der Seestadt gepflanzten Bäume ihre Wirkung als Schattenspender und CO₂-Speicher maximal entfalten können, erhalten sie besondere Baumgruben: Basierend auf dem «Schwammstadt-Modell», sorgen sie für eine kontrollierte und verlangsamte Versickerung des Regenwassers. Die Stadt Wien hat das aus Stockholm stammende Modell weiterentwickelt und um eine bedeutende Komponente ergänzt: Ein Vorklärbecken siehe Plan sammelt das stark verschmutzte Wasser zu Beginn eines Regenfalls und leitet es in die Kanalisation. Weiteres Wasser wird in einem angrenzenden, grösseren Sickerbecken geklärt. Das ist besonders während der Wintermonate von Bedeutung, wenn das weggespülte Salz das Pflanzenwachstum negativ beeinflussen würde. Das saubere Wasser wird in einem Schwammkörper in 1,4 bis 2 Metern Tiefe gespeichert. Der Schwammkörper, bestehend aus einem

groben Gesteinsgerüst und organischem Füllmaterial, sorgt für eine gute Wasser- und Nährstoffversorgung der Pflanzen, sodass ihr Wachstum optimal voranschreitet. Während das Sickerbecken und das angrenzende Klärbecken so dimensioniert sind, dass sie zwischen zwei Parkfeldern angeordnet werden können, breitet sich der darunterliegende Schwammkörper bis unter die Parkplätze aus. Das ausgeklügelte System macht aufwendige Bewässerungsanlagen überflüssig und entlastet das Kanalnetz. Vor der Serienreife muss der Seestadt-Prototyp aber noch baulich vereinfacht und damit günstiger werden.

- 1 Einlaufgitter
- 2 Absetzbecken
- 3 Überlauf
- 4 Kiesmulch
- 5 Natürlicher Bodenfilter
- 6 Drainageschicht
- 7 Flachdachablauf
- 8 Trag- und sickerfähiger Untergrund

Dezentes Design - unzählige Einsatzmöglichkeiten

Gräub Office plant und richtet ein – auch für Ästheten. Als Beispiel der Mixu – Vierbeiner von Arper.

Das Mixu-System umfasst eine Serie von Materialkomponenten, die nahezu grenzenlose Gestaltungsmöglichkeiten bieten.

www.arper.com

arper



GRÄUBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch

Anpassungen im Verlauf der Planung, da sich herausstellte, dass sich der Altersmix in der Wiener Seestadt anders entwickelte als angenommen. So wurde der Motorik-Parcours nicht mehr auf Senioren, sondern auf Kinder im Vorschulalter ausgerichtet.

Ein halbes Jahr nach der Einweihung des Parks herrscht reger Betrieb unter der Hochbahn, die sowohl vor Regen als auch vor Sonnenstrahlen schützt. Aus mobilen Boxen ertönt Musik. Den Kindern und Jugendlichen dürfte es egal sein, ob der Gummiboden und die Betonpfeiler grün oder rot sind – ihr Interesse gilt den vielen neuen Spielmöglichkeiten und den Tischgruppen, die zu Treffpunkten geworden sind. Dicht aneinandergereiht bilden die kleinteiligen Nutzungsfelder das 500 Meter lange Rückgrat eines Freiraums, der sich aus unterschiedlichen Teilen zusammensetzt. Die offenen Grünflächen beidseits der Hochbahn dienen mal als Fussballfelder, mal als Liegewiesen oder temporäres Freiluftkino. Bäume rahmen die Wiesen ein und bilden einen Filter zwischen den Grünflächen und den angrenzenden Häusern.

Inzwischen sind im Quartier Am Seebogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen. Sie profitieren von einem grosszügigen Park, der bereits lebendig wirkt und Identität stiftet – eine Frucht der frühen Planung. Ein solches Vorgehen erfordert aber Flexibilität – nicht nur von den Beteiligten, sondern auch im Hinblick auf die Freiräume. Denn die Ansprüche der Nutzerinnen sind hoch und heterogen. Im Pionierquartier, wo am Rande des Hannah-Arendt-Parks nutzungs offene Flächen erstellt wurden, beklagten sie sich über den staubigen Kiesstreifen, einen hellen, versickerungsfähigen Belag, der eine ökologische Alternative zum Asphalt darstellt. Inzwischen steht dort ein grün berankerter Holzpavillon. «Bei den neuen

Quartieren im Norden werden wir versuchen, die Freiräume durch Nutzungsüberlagerungen aufzuladen und keine grossen Flächen ohne klar zugewiesene Nutzung zu erstellen», sagt Ingrid Spörk im Namen der Entwicklungsgesellschaft «Wien 3420». Diese Erkenntnis förderten die «Lessons Learned» zutage, eine 2018 erstellte Evaluierung des bereits gebauten öffentlichen Raums.

Direkte Ansprechpartner statt Technokraten

Pascal Posset von Hager Partner lobt das Augenmerk auf die Qualität der Freiräume und die Bereitschaft, darin zu investieren. Zudem schätzt der Landschaftsarchitekt den direkten Draht zur Wiener Bauherrschaft: «Unsere Ansprechperson war ein Landschaftsarchitekt, der die Planung sämtlicher öffentlicher Räume begleitet. In der Schweiz stehen mir häufig Technokraten gegenüber, wodurch sich die Bauvorhaben komplizierter und weniger dynamisch gestalten.» In Österreich gelte: Wenn etwas nicht gelingt, wird es beim nächsten Mal anders gemacht. Wie das geht, können Hager Partner gleich selbst zeigen; demnächst beginnt das Büro mit der Planung der «Grünen Saite», einem Aussenraum im noch unbebauten Norden. Er soll zwar flexibel und anpassungsfähig sein, aber gleichzeitig kleinräumig und mit eindeutigen Nutzungsformen bespielt werden. Nach den beim Elinor-Ostrom-Park gesammelten Erfahrungen folgert Posset: «Das architektonische Potpourri, das in der Seestadt herrscht, verlangt auch bei der Landschaft nach einer vielfältigen Gestaltung.» In diesem Punkt sind sich die beiden Schweizer Büros einig: Eine Stadt braucht Freiräume, die sich in ihrer Gestaltung voneinander unterscheiden. Deshalb erzählen der Elinor-Ostrom-Park und das Seeparkquartier zwei unterschiedliche Geschichten. ●

We love
Noblesse
by HGC

NOBLESSE BRAGI & TYR

MEIN RAUM
MEINE WELT

NEU

WAND- & BODENBELÄGE

HGC